

# Das Joch des Referendums

Reinacher Gespräche über Grossprojekte und Basisdemokratie

BaZ 5.6.2010

SAMUEL MATTLI

**Müssen Behörden strittige Vorlagen durch eine Abstimmung bringen, scheitern sie oft. Experten zeigten an den Reinacher Gesprächen Wege aus der Referendumsfalle.**

Das Volksrecht des Referendums ist zweifelsohne eine wichtige demokratische Errungenschaft – und doch graut jedem Planer, jedem Sachpolitiker davor. Ist ein Projekt nach jahrelangen Vorbereitungsarbeiten und grossen finanziellen Aufwendungen endlich beschlussreif, kann es in einer einzigen Volksabstimmung von der politischen Agenda gefegt werden – ausser Spesen nix gewesen.

Eine ganze Reihe von Grossprojekten in der Region Basel, die dieses Schicksal ereilen könnte, stellte der Basler Baudirektor Hans-Peter Wessels gestern Freitag an den Reinacher Gesprächen vor, die sich dem Thema «Stadtentwicklung: Visionen und Illusionen» widmeten. Zum Beispiel das Herzstück der Regio-S-Bahn: Seit zehn Jahren wird über der neuen Verbindung vom Bahnhof SBB zum Badischen Bahnhof gebrütet, bis zur Volksabstimmung

dürftten noch einmal zehn Jahre vergehen. 20 Jahre Arbeit wären dahin, sollte das Volk 2020 Nein sagen. Und dies, obwohl der Handlungsbedarf schon jetzt dringend ist. «Die Regio-S-Bahn ist heute ein Gebastel, das mit einer richtigen S-Bahn nichts zu tun hat», so Wessels vor den rund hundert Vertretern aus Politik und Fachkreisen.

**KOMMUNIKATION.** Einen der Hauptgründe, weshalb ambitionierte Projekte am Volkswillen scheitern, ortete der ehemalige TV-Moderator und Kommunikationsberater Patrick Rohr am mangelhaften Mitteilungsgebaren der Politik. Während die Behördenkommunikation stets rational, verklausuliert und für den Normalbürger unverständlich sei, setzten Referendumskomitees auf emotionale, einfache Aussagen.

Die Behörden müssen offener und verständlicher informieren – und die möglichen Argumente der Gegner vorwegnehmen, fand Rohr. Für Politologen Claude Longchamp liegt das Problem tiefer: «Das Referen-

dum kann für die politische Planung ein Vorteil sein, da es die Behörden zwingt, den Volkswillen zu antizipieren.» Trotzdem sei das Instrument im heutigen Kontext nicht mehr adäquat: Wie ein Damoklesschwert hänge es über allen Planungen.

**PARTIZIPATION.** Statt eines «destruktiven» plädierte er für ein «konstruktives Referendum»: «Ein Nein an der Urne ist selten ein kategorisches Nein.» Oft seien es vielmehr Teilaspekte eines Projekts, die durchfallen, und nicht ein komplettes Projekt – trotzdem bedeutet ein Nein meist das Ende sämtlicher Planungen.

Nach Longchamps Vorstellung soll die Bevölkerung bei Grossprojekten von Anfang an miteinbezogen werden und nicht erst am Schluss die Daumen hoch- oder runterhalten. Eine breitere Partizipation führe zwar zu verlängerten Prozessen und veränderten Projekten, doch die Erfolgchancen seien sehr viel besser: Ein spontanes «Dampf-ablassen» aus allgemeiner Unzufriedenheit mit den Behörden könne so verhindert werden.